

## LESEPROBE

### *Chroniken von Chaos und Ordnung*

**Irwin MacOsborn**

© J.H. Praßl

#### **Aus dem Kapitel „Die Bürde des Kommandanten“**

[...] *Wenn Dunkel und Licht einander berühren, gibt es keine Synthese. Wenn das Licht das Dunkel berührt, gibt es keine Einheit. Wo der Tag der Nacht begegnet, sehen wir nichts, erkennen wir nichts, verstehen wir nichts. Wir sehen nichts, weil dort nichts ist. Wir erkennen nichts, weil dort die Antinomie herrscht. Wir verstehen nichts, weil das Paradoxon den Verstand verschlingt.*

*Der Tag verdrängt die Nacht, die Nacht verdrängt den Tag. Wenn Licht und Dunkel einander berühren, gibt es nur ein Entweder-Oder. Dann ist es hell oder es ist dunkel. Entweder gewinnt das Licht oder es gewinnt das Dunkel, aber niemals gewinnt beides.*

*(Aus den privaten Aufzeichnungen von Chara Pasiphae-Opoulos, 349 nGF)*

Chara saß auf ihrer Lagerstatt im Kommandozelt und wog die schwarze Rose in ihrer Hand. Sie hatte das Gewicht einer gewöhnlichen Rose, sah aus wie eine gewöhnliche Rose, blühte wie Rosen eben so blühten. Nur, sie verblühte nicht und ihr Geruch war einzigartig – herber als das Aroma üblicher Rosen. Und es *war* keine gewöhnliche Rose. Es war ein Geschenk Al’Jebals. Es war wie das Wort des Namais, dem sie heute noch genauso folgte, wie es die einstige Hatschmaschin getan hatte. *Kehre zu mir zurück ...*

Es war so offensichtlich, dass selbst eine Blindgängerin wie sie es nicht übersehen konnte: Al’Jebal kontrollierte sie noch immer. Und er kontrollierte sie bewusst. Er gab ihr, was sie brauchte, um sein Wort zum *Alpha und Omega zu erheben*, wie es in ihrer einstigen Heimat Chryseia hieß.

Und doch, der Meister war verletzlich. Sie hatte die Narbe an seinem Hals gesehen. Sie hatte gesehen, dass selbst der *Alte vom Berg* fehlbar war. Aber wollte sie es glauben? Was wäre, wenn es niemanden gäbe, der es besser wusste als der Rest? Was wäre, wenn *niemand* wusste, was es wirklich mit dieser Welt auf sich hatte? Ob sie gerettet werden musste, ob das überhaupt möglich war? Oder ob es nicht besser wäre, sie zu vernichten ...

Al’Jebal war nicht hier, um ihr Antworten zu geben. Und vielleicht hatte er auch keine. Fakt war, dass sie auf sich gestellt war.

Chara hob die Rose an ihre Nase und sog den seltsamen Duft ein. Dann steckte sie Al’Jebals Geschenk in die wasserdichte Lederrolle und schob sie in ihren Rucksack.

*Nicht ganz.* Sie hatte Kerrim und sie hatte Lindawen. Aber selbst, wenn die beiden hinter ihr standen, hatte ihr keiner von ihnen je einen Rat erteilt. Und auch wenn Lindawen jene drei Worte gesagt hatte, die sie nie über die Lippen würde bringen können, stand er im Abseits. So jedenfalls fühlte es sich an. Vielleicht sah er das anders. In letzter Zeit taten sie sich etwas schwer damit, miteinander zu reden. Oder sich auch nur nahe zu sein. Wieso, wusste Chara ebensowenig wie eine Antwort auf die Frage, was genau sie hier eigentlich sollte. Überhaupt gab es viel zu viele Fragen und viel zu wenig Antworten. Aber immer mehr setzte sich zumindest ein Gedanke durch. Er weckte sie morgens auf, wenn sie widererwarten doch noch eingeschlafen war, und er ließ sie nachts entspannt die Augen schließen, auch wenn der Schlaf sich trotzdem fern hielt. Der Gedanke war heilsam. Der Gedanke war das Steuer, das sie durch jede Ungewissheit, jede Verwirrung führte, weil sie es in der Hand hatte. Unabhängig von allen Akteuren, die sonst noch in dieses Spiel verwickelt waren ...

Alles, was hier oder in Amalea passierte, alles hatte eine zugrundeliegende Ursache. Manche nannten diese Ursache *Wahrheit*.

*Es gibt eine Wahrheit, die zum Wegweiser werden kann.* Und diese Wahrheit konnte man suchen und finden.

Siralen ließ die Stirn auf ihre über dem offenen Tagebuch gefalteten Hände sinken und schloss die Augen. *Tauron Hagegard liebt Siralen Befendiku Issirimen.* Es kam noch besser: Tauron Hagegard, Menschensohn und Piratenadmiral, wollte Siralen Befendiku Issirimen aus dem Geschlecht der Elfen, Tochter eines Verräters am eigenen Volk, zur Frau nehmen. Ein Pirat, der für seine launenhaften Affären bekannt und bewundert wurde, wollte sich für sein restliches, zweifelsohne kurzes Leben an nur eine Frau binden. Und diese Frau war sie.

Gleich, welche Gefahren dort draußen lauerten, gleich, wie sehr ihr die Verantwortung zusetzte, die sie auf sich geladen hatte, oder wie viel der Entbehrung sie alle, die sie hier einer schier unmöglichen Mission folgten, ertragen mussten, der *Alleine* hatte sie mit einem Wunder gesegnet. Tauron würde sie heiraten. Es würde eine Hochzeit werden, die Menschen- und Elfenherzen gleichermaßen erstrahlen ließe. Ja, wenn es nach ihr ginge, sollten auch die Zwerge ihre Freude daran haben. Und wie sie ihren zukünftigen Mann kannte, teilte er ihre Meinung. Tauron machte keinen Hehl daraus, dass es ihm völlig einerlei war, ob Elf, Zwerg, Kentaur, Fee oder Vogelmensch ... ob Wirtsfrau, Kriegsveteran, König, Bootsmann oder Meisterdieb ..., wenn er oder sie das Herz nur am rechten Fleck hatte.

Langsam kam Siralen auf die Beine, schloss das Tagebuch auf der Truhe, vor der sie gehockt hatte, blickte sich im Zelt um und stellte fest, dass sie ihren Leinensack für die Rückkehr auf die *Meerjungfrau* bereits gepackt hatte. Sie würden erst in ein paar Tagen ihren Gang in die Wüste antreten, dann, wenn der Brückenkopf fertig ausgebaut und weitere Truppen angelandet waren.

Ihre Hand glitt zu ihrem Hals und ertastete die Kette mit dem in Silberranken eingefassten Samenkorn. Für einen nichtigen Moment schloss sie die Augen. Sie sah sich mit Tauron am Bug des Kommandoschiffs stehen, während die anderen Besatzungsmitglieder grölend den Jahreswechsel

feierten und vernahm die Worte, die das Eis in ihrem Herzen zum Schmelzen gebracht hatten: „*Es ist ein Symbol für die aufkeimende Bindung zwischen uns.*“

Schön und gut, jetzt mussten sie erstmal die Verbündeten-Suche vorantreiben. Tauron hatte ebenso alle Hände voll zu tun wie sie und Chara. Schon die logistische Herausforderung, alle Teilflotten der Reihe nach in Küstennähe vor Anker gehen zu lassen, sodass alle Schiffe aufgerüstet und mit dem spärlich vorhandenen Wasser versorgt werden konnten, war Auftrag genug. Dazu kamen all die ungelösten Probleme. Die Angriffe der Schwarzen Schiffe, die laufende Bedrohung durch die noch unbekanntes Verräter von Chaosbündnisseite, das Auftauchen der Dragatisten, Lask Cisch und seine schmutzigen Manifeste, die auch jetzt noch für Unruhen im Flottenverband sorgten ...

Der Landgang war wie die Rettung aus der Isolation, in die sie der endlose Ozean gezwungen hatte. Der Wermutstropfen? *Wüste!* Totes Land. Aber wie Siralen es bereits gesagt hatte: „*Es mag eine Wüste sein, aber wir werden Leben in ihr finden.*“

*Amieprain!* Sie hatten es gefunden. Mochte es auch tödlich sein. *Nichts, das den Tod bringt, ist gefeit vor der Sehnsucht nach dem Leben.*

Siralen hob den Kopf und entspannte ihre Schultern. Tauron hatte sie mit seiner fraglosen Liebe wiederbelebt. Und nun empfand sie selbst nichts als Liebe. Mochte sie der *Alleine* davor bewahren, dass ihre Liebe wie jene des Vaters Tote forderte.

Mit einem leisen Seufzen trat sie neben das Lager und hob ihr Gepäck auf. Sie warf sich den Leinensack über den Rücken, nahm das Schwert in der Lederscheide von der Mittelzeltstange und schob die Zeltplane zurück. Der Morgen graute und empfing sie mit dem ersten Licht der Sonne, deren Strahlen über den Ozean Richtung Ufer gierten ...

... und von einem Meer aus Metallhelmen zurückgeworfen wurde.

Siralen zwinkerte und machte einen Schritt zurück. *Was, beim Alleinen ...*

Kaum einen Steinwurf entfernt standen in einem Karree aus rund siebenhundert Kriegern die schwer bewaffneten Truppen des zweiten Bataillons auf dem freien Platz zwischen den Kommandozelten. Finstere Blicke nahmen sie in Empfang und ließen ihren Magen auf die Größe eines Gerstenkorns schrumpfen.

„Kommandantin!“, schmetterte ihr erbarmungslos die Stimme des Brigadiers Ragna MacGythrun entgegen. „Hiermit fordere ich Euch auf, Euer Amt als Befehlshaberin der Landstreitkräfte zurückzulegen!“

Siralens Rucksack rutschte von ihrer Schulter und landete mit einem leisen *Flap* auf dem Boden. Sie blickte über die angetretenen Soldaten hinweg und erspähte Chara. Die Flottenoberkommandantin schritt gerade mit vier ihrer Leibwachen die linke Flanke der Einheit entlang, die sich hinter Ragna MacGythrun formiert hatte. Während die Dad Siki Na ihre Stabkeulen bereithielten, blieb die Assassinin stehen. Sie befand sich jetzt genau an der Ecke des Karrees aus Soldaten.

Siralen kämpfte darum, ihr polterndes Herz zu beruhigen. Einen Lidschlag lang hatte sie geglaubt, Chara würde auf Seiten des Brigadiers Position beziehen. Doch ...

„Siralen wird nichts dergleichen tun“, sagte die *Flok* stattdessen und fixierte den Brigadier mit ihrem Blick. Dann blickte Chara langsam über die Köpfe der Soldaten hinweg. Sie stand exakt an der Flanke der ersten Reihe, sodass sie freie Sicht auf Ragna MacGythrun hatte. Hinter den Männern und Frauen der dreißig Kompanien, darunter zehn Schützenkompanien, stand das Strandtor offen und Chara vernahm das leise Glucksen der Wellen in der Ferne.

Es war erst gestern Abend gewesen, dass der Brigadier sie aufgesucht und ihr erklärt hatte, er wüsche Siralens Rücktritt. Was eigentlich recht anständig von ihm war. Nicht, dass er Siralens Abdankung wollte, sondern dass er sie, Chara, vorgewarnt hatte. Im Gegenzug hatte sie ihm ihr Wort gegeben, sich aus dieser Angelegenheit herauszuhalten. Es war eine Angelegenheit des Militärs und damit Siralens Sache. Vor nicht allzu langer Zeit hatte Chara die Elfenkriegerin noch vor so etwas gewarnt. „*Man kann es nicht allen recht machen.*“

Ja, man musste es sich verdammt gut überlegen, wem man den Löwenanteil seiner Aufmerksamkeit schenkte. Die Landstreitkräfte bildeten neben den Seefahrern die größte Fraktion innerhalb der Expedition. Und offensichtlich fühlten sie sich von ihrer elfischen Kommandantin ans Bein gepinkelt. Warum? Sicher nicht, weil Siralen das Wohl ihres eigenen Volks über das der Menschen stellte. Die Elfe hatte bewiesen, dass sie mit Menschen ebenso zurechtkam wie mit ihresgleichen – jedenfalls den Zivilisten. Aber die menschlichen Militärs suchten nach einem Anführer, der den Kampf suchte, liebte und in der Schlacht verkörperte. Elfische Krieger waren da ganz anders. Sie beugten sich jedweder Autorität, die vom Elfenrat in ihr Amt gehoben worden war. Siralen hatte in den letzten Monden erkennen lassen, dass sie keine Kriegerin war, jedenfalls nicht vom Format wie es ein Vollblutkrieger wie Ragna MacGythrun von seiner Befehlshaberin erwartete. Sie hatte die Kriegerin in ihr in den Schatten der Diplomatin gestellt. Leider wollten die Soldaten keine Diplomatin als Anführerin. Und das hier war der Beweis dafür: Siebenhundert unzufriedene Soldaten, darunter genug Elfenhasser, die unter einem verstimmtten Brigadier zu meutern beabsichtigten.

Ragna MacGythrun hatte sich zusammen mit der Offizierin Sislin Frejasdöttir und dem Brigadiersanwärter Agawen O’Hara vor seinen Truppen aufgebaut und wartete nun darauf, dass Chara ihre Einmischung erklärte ...

Leider hatte Ragna MacGythrun die Sache gerade zu einer des öffentlichen Interesses gemacht. *Das* war *nicht* abgemacht gewesen. Eine offene Rebellion gegen ein Kommandomitglied war gleichbedeutend mit Meuterei gegen das gesamte Kommando.

*Bestandsaufnahme:* Die Seefahrer hätten vor nicht allzu langer Zeit beinahe gegen die Flottenoberkommandantin gemeutert, mit anderen Worten gegen sie, Chara. Es kam nicht dazu, weil Roella Kalladan sie rechtzeitig warnte, sodass sie, Chara, die Meuterei abwenden konnte. Jetzt meuterte der Brigadier gegen *seine* Kommandantin. Wenn er damit durchkam, war für jedermann ersichtlich, dass es, erstens, sehr angesehene unzufriedene Mitglieder in der *Allianzflotte* gab und, zweitens, die Möglichkeit zur Rebellion bestand. Man musste sich nur mit den richtigen Leuten verbünden. *Schlussfolgerung:* *Es wird keine Meuterei geben.* Weder heute, noch irgendwann.

Chara registrierte einen Schatten, der förmlich mit der Seitenwand des Kommandozeltes verschmolz, das sich neben Siralens Zelt befand. Es waren höchstens zwanzig Schritt, welche die Gestalt, die sich dort verbarg, vom Brigadier trennten. Wenn sie richtig sah, hatte der Schatten einen Bogen gespannt und auf den Brigadier gerichtet. Und wenn sie den Schützen richtig einschätzte, war die Pfeilspitze vergiftet.

„Ich würde mich an Eurer Stelle zurückziehen, Frau Flottenoberkommandantin“, holte sie die Stimme Ragna MacGythruns in die Wirklichkeit zurück. „Wenn die Kommandantin der Landstreitkräfte von ihrem Posten zurücktritt, werden meine Leute ihre Waffen stecken lassen und die Sache hat sich erledigt.“

Chara ließ Lindawen aus ihrem Gesichtsfeld gleiten und sah den Brigadier an. Doch bevor sie antworten konnte, zog etwas anderes ihre Aufmerksamkeit auf sich. Sie vernahm das leise Platschen von Rudern in der Ferne. Auf dem Meer jenseits der Palisade tat sich etwas ...

„Leider kann ich mich nicht zurückziehen“, erwiderte sie und lauschte angestrengt auf die Rudergeräusche. *Tatsächlich*. Da näherten sich Boote. *Wie viele? Welche Männer? Unter wessen Kommando?* „Was Ihr da angezettelt habt, ist Meuterei!“

„Achtung!“, brüllte Ragna MacGythrun. „Zum Strandtor ausrichten!“

Wie ein Mann schwenkten die Soldaten des zweiten Bataillons herum und standen erneut still – dieses Mal mit Blick zum Tor und bedeutend angespannteren Gesichtern als noch vor einem Augenblick. Jetzt hörte man den dumpfen Aufschlag vieler Stiefel, die im Sand landeten. Dann das Knirschen von Sand und das leise Rasseln von vereinzelt Kettenhemden. Wenig später drangen die Geräusche bewaffneter Männer durch die Schleuse des Torbereichs. Und dann tauchten sie auf. Mit gezogenen Krummsäbeln, Schwertern, Äxten und Messern drängten sie zwischen den offenen Torflügeln hindurch auf den freien Platz. Es war davon auszugehen, dass es sich nur um einen Teil der Seemänner handelte. Der andere besetzte sehr wahrscheinlich die Schiffdecks, um die Ballisten und Hornissen zu laden und zum Stützpunkt hin auszurichten.

An der Spitze der Piraten erkannte Chara die beiden Anführer. Es war der Admiral höchstselbst, und der riesige Vallander und Vizeadmiral der ersten Flotte Alwin Hjellgard.

Das bewaffnete Gefolge der beiden Seebären bestand aus einfacher Piraterie. Doch dann ... Chara sah genauer hin. Jetzt erkannte sie die eigentliche Zusammenstellung: *Vallander*. Tauron Hagegard und Alwin Hjellgard führten ausschließlich Vallander in den Kampf. Ähnlich wie Ragna MacGythrun. Und jeder wusste, dass Vallander sich seit der Eroberung Vallands durch die Tulurrim höchst ungerne gegenseitig bekämpften. Natürlich hatte das, wie alles, eine Vorgeschichte. Kurz bevor die Tulurrim in Valland einfielen, hatten sich die bis aufs Blut verfeindeten Stämme der Freden, Aeglier, Godren und Veidaren widerwillig zusammengerauft, um ihr Volk zu retten und, Al'Jebal sei Dank, ein neues Leben in Aschran zu beginnen. Fast wären sie alle draufgegangen. So etwas schweißt bekanntlich zusammen. Bargh wäre stolz gewesen, hätte er die Verbrüderung seiner Landesgenossen noch erleben dürfen. „*Ganz und gar nicht barbarisch*“, hätte er gesagt und von einem zum anderen Ohr geginst.

Schweigend beobachtete der Brigadier, wie Tauron und Alwin Hjellgard samt ihrer Männer über den Platz auf seine Truppen zuhielten. Zugegeben, es waren um einige weniger als die Krieger des Brigadiers. Doch es reichte, dass Ragna MacGythrun seinen Männern befahl, die Waffen zu ziehen. Kurz darauf standen sich Vallander und Vallander Auge in Auge gegenüber – *Piraten gegen Soldaten*.

Tauron spähte zu Siralen, dann suchte er Chara in der Menge. Irgendwie musste der Admiral Wind davon bekommen haben, was MacGythrun plante. Vielleicht steckte aber auch Kerrim dahinter. Vielleicht hatte der Bruder etwas aufgeschnappt, gezwitschert und Tauron ... Offensichtlich wusste der Admiral mittlerweile, auf welcher Seite er stand. Wenn nicht auf ihrer, dann doch zumindest auf Siralens.

„Also Ragna!“, lenkte Chara ihr Augenmerk erneut auf den Brigadier. „Die Lage hat sich geändert.“

Ragna MacGythruns Gesicht blieb hart wie Granit. „Mag sein. Meine Entscheidung aber nicht.“ Genauso sah er auch aus – *wild entschlossen*. Gerade wollte Chara ihn daran erinnern, dass auf Meuterei die Todesstrafe stand, da kam ihr Siralen zuvor.

„Ich werde nicht zulassen, dass wir einander bekämpfen wie gemeine Gegner auf dem Schlachtfeld. Wir sind des Friedens Willen hier. Frieden für jene, die in unserer Heimat dem Chaos entgegentreten müssen. Frieden für uns, die wir seit mehr als einem Jahr ums nackte Überleben kämpfen. Wir sind hier, um Frieden mit den Einwohnern dieses Landes zu schließen. Und es ist so gewiss wie der Wille des Weltgeistes, dass ich um des Friedens willen keinen Kampf in den eigenen Reihen toleriere.“ Sie trat unter dem Vordach ihres Zeltens hervor und blickte dem Brigadier gerade in die Augen. „Wenn es Euer und der Wunsch des Regiments ist, trete ich von meinem Posten als Kommandantin der Landstreitkräfte zurück.“

„Dieses Pferd hast du verpasst, Siralen“, warf ihr Chara entgegen. „Die Meuterei, die du verhindern willst, ist bereits in vollem Gange.“ [...]